

gion entfesselten Vernichtungskampfes gesehen werden, dessen Tendenzen noch mit einigen Fakten gekennzeichnet seien. In der „Literaturnaja Gazeta“ vom 30. 1. 1962 wurde von dem Renegaten A. A. Osipov (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 363) mitgeteilt, daß inzwischen die Hälfte aller Geistlichen Seminare der Russischen Kirche wegen „Kaderausfall und Unrentabilität“ geschlossen ist. In die verbleibenden (vier) Seminare könnten mit Mühe und Not nur 15—20% der vorgesehenen Zahl von Studenten aufgenommen werden. Zwischendurch erfährt man in Osipovs Artikel, daß die Fernkurse der Leningrader Geistlichen Akademie eingestellt werden mußten.

Das militante Vorgehen der Bolschewisten gegen die Kirche (bezeichnenderweise erscheint seit vorigem Jahr in Kiev eine als „populär-wissenschaftlich“ ausgegebene Zeitschrift unter dem Titel „Der militante Atheist“ [s. Nauka i religija, Nr. 3, 1962, S. 94]) gilt außer der Ausmerzungen des geistlichen Nachwuchses auch wieder verstärkt der Schließung von Kirchengebäuden. „Pravoslavnaja Rus“ (Nr. 22, 1961, S. 13) berichtete von einem verstärkten Druck gegen die Gläubigen. An den Kirchentüren seien häufig Agenten zur Beobachtung postiert. Den in den Kirchen verteilten Aufpassern sage das Volk offen seine Verachtung ins Gesicht. In den Wohnungen suchen kommunistische Funktionäre nach Ikonen. Viele Gemeinden zittern um ihr Gotteshaus, sogar in Moskau sollen von den Behörden Schließungen angedroht worden sein. Als Grund werde häufig angegeben, daß Kunstdenk-

mäler, berühmte Fresken usw. nicht der Obhut von Dunkelmännern anvertraut werden könnten. Die „Komsomolskaja Pravda“ vom 14. 6. 1961 meldete die Schließung von 180 Kirchen im Gebiet Volynsk (Ukraine) „auf Forderung der Werktätigen“. Sogar in den Randgebieten, in denen das religiöse Leben mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den Nachbarländern und unter deutscher oder rumänischer Besetzung während des Krieges bisher am wenigsten eingeschränkt wurde, starteten die Sowjets jetzt eine massive Religionsverfolgung. Mit Befriedigung meldete der Sekretär des Zentralkomitees der KP der Republik Moldau die ersten Erfolge der Atheisten: Abnahme des Gottesdienstbesuchs in Kirchen, Synagogen und Gebetshäusern, Schließung einiger Klöster und „Eingliederung von Hunderten ehemaliger Mönche und Kultdiener in die gesellschaftlich nützliche Arbeit“. In vielen Kirchen und Gebetshäusern finden keine Gottesdienste mehr statt („Nauka i religija“, Nr. 3, 1961, S. 80).

Wenn es angesichts dieser Tatsachen dennoch immer wieder recht unterschiedliche Beurteilungen der religiösen und kirchlichen Lage in der Sowjetunion durch mehr oder weniger objektive Augenzeugen gibt, so liegt es weitgehend an einer Tatsache, die „The Tablet“ in einem Bericht aus der Sowjetunion verzeichnete. Während ein Teil der Priester und Gläubigen offen von den Schikanen und dem Druck gegen die Kirchenanhänger, aber auch vom physischen Widerstand gegen die Kirchenschließungen spricht, lehnt es ein anderer Teil brüsk ab, mit Ausländern über dieses Thema zu sprechen.

Hirtenworte in die Zeit

Kardinal Liénart über das bevorstehende Konzil

Wie in der Bundesrepublik Deutschland und in den anderen europäischen Ländern (vgl. ds. Heft, S. 369 ff. und 346 ff.) haben auch in Frankreich mehrere Bischöfe in diesem Jahr zum bevorstehenden Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzil Stellung genommen. Wir veröffentlichen hier das Hirtenschreiben des Bischofs von Lille, Kardinal Liénarts, das ausschließlich über das Konzil handelt, in eigener Übersetzung. Das Schreiben wurde zunächst in der „Semaine religieuse du diocèse de Lille“ (18. 2. 62) veröffentlicht und später von „La Documentation Catholique“ (18. 3. 62) übernommen. Die Zwischenüberschriften wurden in Anlehnung an „La Documentation Catholique“ von uns eingefügt.

Meine Brüder!

Unser Heiliger Vater, Papst Johannes XXIII., hat in offizieller Form angekündigt, daß am 11. Oktober dieses Jahres das Ökumenische Konzil zu Rom eröffnet werden wird, dessen Vorbereitung er am Anfang seines Pontifikates begonnen und seither fortgesetzt hat.

Dieses religiöse Ereignis erweckt in der ganzen Welt ein sehr lebhaftes Interesse, aber niemand muß es aufmerksamer verfolgen als wir selbst, denn es handelt sich um eine außerordentlich wichtige Manifestation des Lebens unserer katholischen Kirche, und wir alle sind in verschiedenem Grade zur aktiven Teilnahme aufgerufen.

Versammlung des Episkopates unter Führung des Heiligen Geistes

Was ist also das Konzil? Eine Vollversammlung der Bischöfe der ganzen Welt, die mit dem Papst in Verbindung stehen, um gemeinsam mit ihm über alle wichtigen Fragen zu befinden, die sich heute der Kirche Christi stellen.

Das Ereignis besteht jedoch nicht in dem feierlichen Charakter dieser Versammlung, sondern in der Rolle, die der Heilige Geist darin zu spielen gerufen ist. Um das zu verstehen, genügt es, daran zu erinnern, wie Jesus Christus die Kirche gegründet hat. Petrus und die Apostel sind es, denen er die Aufgabe anvertraut hat, alle jene zu einem neuen Volk zu versammeln, die an ihn glauben und durch die Taufe in die Familie der Kinder Gottes aufgenommen werden, die durch sein Kreuz erlöst sind und an seiner Gnade teilhaben. Auf ihnen und ihren Nachfolgern, dem Papst und den Bischöfen, sollte künftighin die größte Verantwortung liegen. Sie sollten den Schatz der geoffenbarten Wahrheiten, die in der Heiligen Schrift und der Tradition enthalten sind, unversehrt bewahren, um die Christen vor jedem Irrtum im Glauben zu schützen. Sie sollten in Eintracht und brüderlicher Liebe alle Kinder Gottes als Glieder desselben lebendigen Leibes behüten. Sie sollten ohne Unterlaß sich abmühen, der ganzen Welt die Heilsbotschaft zu verkünden, um die Menschen aller

Generationen ohne Unterschied der Rasse zur Kirche Jesu Christi zu führen. Der Erfolg des göttlichen Erlöserwillens ist in ihre Hände gelegt, obwohl sie nichts anderes sind als schwache menschliche Kreaturen, wie die anderen der Sünde und dem Irrtum, der Uneinigkeit und Trägheit unterworfen. Aber hier berühren wir das Geheimnis der Kirche. Am Pfingsttage hat der auferstandene Christus den Aposteln den Heiligen Geist gesandt, das göttliche Licht, die göttliche Kraft, die göttliche Liebe, um ihrem Werke beizustehen, es zu erleuchten, zu lenken und zu verbreiten bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit bei der allgemeinen Auferstehung. Die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche ist die unfehlbare Gewähr ihrer beständigen Lebenskraft.

Deswegen haben sich von Anfang an und im Verlauf ihrer nunmehr schon zweitausendjährigen Geschichte immer, wenn sich der Kirche schwerwiegende Probleme der Lehre, der Disziplin oder des Apostolates stellten, die Bischöfe um den Papst versammelt, wie die Apostel um Petrus, um zum Heiligen Geiste ihre Zuflucht zu nehmen und in seinem Lichte die Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Bereits zwanzigmal haben sich im Verlauf der zweitausend Jahre die Hirten der Kirche zu einem ökumenischen, d. h. allgemeinen Konzil versammelt, sei es zur Verdeutlichung der Lehre gegenüber Häresien, sei es zum Schutze vor Uneinigkeit und den Schismen, die die Einheit bedrohten, sei es zur Verwirklichung der notwendigen Reformen nach Zeiten der Laxheit, sei es zur Beseitigung von Hindernissen, die sich ihrer göttlichen Sendung in der Welt entgegenstellten. Und immer haben sie, wie die in Jerusalem um Petrus versammelten Apostel, folgenden Satz aus der Heiligen Schrift, der in der Apostelgeschichte steht, an die Spitze ihrer Entscheidungen stellen können: „Es hat dem Heiligen Geist und uns gefallen. . .“ (Apg. 15, 28).

Das Konzil, das nun eröffnet werden soll, läßt sich also nicht vergleichen mit einer der großen internationalen Konferenzen, wo man über Einrichtungen des weltlichen Bereiches debattiert; es ist vielmehr eine Versammlung von Kirchenmännern, die für ein göttliches Werk Verantwortung tragen, die im Glauben und unter der Führung des Heiligen Geistes das zu erforschen suchen, was in der gegenwärtigen Stunde für das Reich Gottes getan werden muß.

Die Aufgaben des Konzils

Welches sind nun, meine Brüder, die Aufgaben des künftigen Konzils? Sie seien hier so genannt, wie sie der Heilige Vater in der Indiktionsbulle selbst erläutert hat.

Die Verkündigung der Frohbotschaft in einer irreführten Welt

Daß die Welt in voller Umwandlung begriffen ist, ist eine Tatsache. Der in unserer Zeit so beachtliche wissenschaftliche Fortschritt stellt ohne Unterlaß neue Hilfsquellen der Natur in den Dienst der Menschen, deren Entdeckung ihre Auswirkungen auf das Leben der Völker und die Mentalität der Menschen von heute hat. Eine Zivilisation, in der der materielle und wirtschaftliche Fortschritt den ersten Platz einnimmt, macht sich breit. Sie entsteht ohne Gott, als ob der zum Herrn der geschöpflichen Welt gewordene Mensch es nicht mehr nötig hätte, sich um den Schöpfer dieses Universums zu kümmern. An der Seite derer, die die Existenz Gottes auf Grund philosophischer Theorien leugnen, steht die große Zahl derer, die prak-

tisch ohne Religion leben, die ihre Hoffnungen nicht mehr in die göttliche Verheißung von der Erlösung setzen, sondern auf den unbegrenzten Fortschritt einer technischen und materiellen Zivilisation, die sie selbst vollenden wollen und die für die Menschheit das goldene Zeitalter ihrer Träume werden soll. Leider vergessen sie, daß der Mensch, wie unser Herr gesagt hat, nicht vom Brot allein lebt, sondern vom Worte Gottes. Die materielle Prosperität ist etwas Gutes, aber sie allein genügt nicht zur Begründung des Glücks. Die Menschen bleiben, ob sie es wissen oder nicht, Sünder, und wenn sie sich aus ihrer Abhängigkeit von Gott befreien wollen und die ihnen angebotene Gnade vernachlässigen, werden sie Sklaven ihres Egoismus, ihres Stolzes und ihrer Ambitionen bleiben und werden sich, anstatt den Frieden in der Welt zu verwirklichen, unter sich entzweien. Was aber die Kirche Jesu Christi tun muß, um die immer wahre göttliche Botschaft einer so irreführten Welt nahezubringen und der Welt zu geben, was ihr fehlt, das ist das große Problem, das sie lösen muß, um in der Gegenwart ihrer Mission treu zu bleiben.

Anpassung an die neuen Dimensionen

Es ist ebenso eine Tatsache, daß sich das Antlitz der Welt in den letzten Jahren sehr gewandelt hat. Eine Vielzahl von Völkern, die ehemals in Abhängigkeit vom Westen lebten, sind mündig geworden. In Asien, Afrika, Amerika und auf Ozeanien haben sich neue Staaten gebildet, und die Kirche, die ihnen durch ihre Missionare das Evangelium verkündet hat, muß weiter werden, um ihnen zu ermöglichen, im Schoß der Kirche ihre eigene Physiognomie zur Geltung zu bringen, wie sie es in der Welt schon getan haben, und auch dort einen den anderen christlichen Völkern gleichwertigen Platz einzunehmen. Sie (die Kirche) war die erste, die diesen Weg beschritten hat, indem sie ihnen Kleriker und Bischöfe ihrer eigenen Rasse gab. Aber ihre Existenz allein schon verleiht der Kirche neue Dimensionen, denen sich ihre Gesamtorganisation notwendigerweise anpassen muß.

Das Problem der Einheit

Es ist schließlich eine traurige Tatsache, daß die Kirche Christi im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte ihre ursprüngliche Einheit verloren hat. Sie ist heute gespalten. Außerhalb unserer katholischen Kirche gibt es die orthodoxen, die anglikanischen, die protestantischen Kirchen. Diese sind ebenfalls christliche Kirchen, denn sie glauben an Jesus Christus und glauben, daß ihre Mitglieder wie wir durch die Gnade der Taufe zu Kindern Gottes geworden sind. Die Orthodoxe Kirche hat wirkliche Nachfolger der Apostel als Bischöfe und Priester, die den Gläubigen die Eucharistie und alle übrigen Sakramente spenden können. Aber sie sind mit uns uneins geworden über eine bestimmte Zahl von Lehren oder haben sich wenigstens von der Unterwerfung unter die Autorität des Papstes losgesagt. Alle fühlen heute lebhaft, daß dieser Zustand dem Wunsche ihres göttlichen Stifters widerspricht, dessen innigstes Gebet war, „daß sie alle eins seien“, in einer vollkommenen Einheit, vollkommen vergleichbar jener, in welcher er selbst mit seinem Vater lebt. Niemand muß dieses Unglück mehr spüren als wir, niemand mehr als wir die Einheit der Christen wiederherzustellen versuchen, damit der lebendige Leib Christi, die Kirche, nicht mehr lange Zeit gespalten bleibe. Auch das ist ein schwerwiegendes Problem, das der Kirche Jesu Christi heute gestellt ist.

Reinigung und Erneuerung der Kirche

Es ist Aufgabe des Konzils, unsere Kirche durch Selbsterneuerung in die Lage zu versetzen, all diesen Bedürfnissen besser zu entsprechen. Wir wundern uns nicht, meine Brüder, daß die Kirche es nötig hat, sich ständig zu reinigen. Sie besteht aus Menschen und lebt unter Menschen. Deswegen ist sie immerdar der Gefahr ausgesetzt, ihrem göttlichen Wirken allzu menschliche Gesichtspunkte beizumengen, der Routine zu erliegen durch Beibehaltung von Gewohnheiten, die zwar in bestimmten Zeiten ihre Berechtigung gehabt, diese aber inzwischen verloren haben, und nun irgendwie zu veraltern. Aber der ihr inwohnende Heilige Geist läßt sie in ihrer eroberten Stellung nicht einschlafen und arbeitet ohne Unterlaß an ihrer Erneuerung und an der Wiederbelebung ihrer Kräfte. Deswegen wollte der Heilige Vater, daß die katholische Kirche, angesichts der besonderen Bedürfnisse einer in voller Entwicklung begriffenen Welt, nicht unbeweglich bleibe, sondern daß sie mittels des Konzils den gegenwärtigen Stand ihrer zentralen und diözesanen Organisation, ihrer internen Gesetzgebung, ihrer Liturgie und ihrer Gewohnheiten und Apostolatmethoden allgemein einer umfassenden Prüfung unterwerfe, damit sie aus ihren göttlichen Quellen neue Kraft schöpfe, Unwesentliches aus ihrem Weg räume und sich der Welt in ihrer Integrität, ihrer Reinheit und in der Anziehungskraft ihrer ewigen Jugend zeige. Befähigt nicht gerade die Vertiefung ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe die christlichen Kirchen am besten dazu, jene allzu menschlichen Konflikte zu vermeiden, die sie in der Vergangenheit voneinander getrennt haben? Unsere Kirche müßte hierin ein Beispiel geben, um ihrer Heilsmission gegenüber der Welt vollkommen treu zu bleiben und um, soweit das von ihr abhängt, die Einheit der Christen zu fördern, jene Einheit, die nach dem Wort des Herrn vor aller Augen erweisen müßte, daß er es ist, den Gott gesandt hat.

Die Teilnahme der Gläubigen

Wie ihr wißt, meine Brüder, sind der Papst und die Bischöfe bereits am Werk, um das Vatikanische Konzil vorzubereiten. Was könnt aber ihr selbst tun, damit es nach dem Wunsch des Heiligen Vaters ein neues Pfingsten

werde? Da es eine im Abendmahlssaal zum Gebet versammelte Kirche war, auf die der Heilige Geist in Jerusalem einst herabkam, so laßt uns alle beten! Beten wir aber nicht nur in einer vagen Form für das Konzil ganz allgemein, sondern in konkreter Form, indem wir uns die Intentionen der Kirche zu eigen machen! Bitten wir Gott, er möge der Kirche die innere Erneuerung schenken, die sie sucht, die äußere Verbreitung ihres Heilswerkes und die Wiederherstellung ihrer Einheit. Die Fastenpredigten werden euch in diesem Jahr ganz besonders dazu einladen. Wir wünschen, daß ein demütiges und heißes Gebet sich aus der ganzen Kirche zu Gott erhebe.

Aber wir bitten euch um eine noch innigere Teilnahme. Damit die Kirche sich erneuere, muß jeder einzelne von uns sich erneuern, und zwar in derselben Weise wie die Kirche selbst. Wir müssen unser Verhalten als Christen überprüfen, es reinigen von allem allzu Menschlichen und von dem, was für unsere Brüder ein Ärgernis werden und sie dazu führen könnte, sich von Gott zu entfernen, anstatt sich ihm zu nähern. Wir müssen uns darauf vorbereiten, bereitwillig unser Verhalten zu ändern, wenn die Kirche angesichts der Nöte der Welt das von uns verlangen sollte. Wir müssen uns vor allem täglich den Perspektiven eines bereiten und aufgeschlossenen Christentums öffnen, das seinen wohltuenden Einfluß auf die gegenwärtige Welt ausüben muß. Als Priester und Laien, die einen im geistlichen Amt, die anderen innerhalb der Katholischen Aktion, müssen wir uns verantwortlich fühlen für die Entfaltung des Werkes Gottes in der Welt, in die wir gestellt sind, um ihr durch praktisch geübte Gerechtigkeit und durch brüderliche Liebe den Weg zum Frieden suchen zu helfen. Besonders im Blick auf unsere Brüder in den anderen christlichen Kirchen müssen wir dem Appell der Kirche folgen, die uns einlädt, gemeinsam mit ihnen im Gebet, in der Liebe und im Wort des Herrn die Wiederversöhnung in der Einheit zu suchen.

Jedes Jahr begegnet uns die Fastenzeit als Zeit der Buße und der Umkehr. Wenn in unserer Zeit die körperlichen Bußen des Fastens und der Abstinenz mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Lebensbedingungen sehr gemildert wurden, so mögen wir uns doch wenigstens von Herzen bereitfinden, uns zu bekehren und zu erneuern im Verein mit dem Konzil und entsprechend den innigsten Wünschen unseres Heiligen Vaters, Papst Johannes' XXIII.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Das Konzil und seine Anliegen im Spiegel deutscher Fastenhirtenbriefe

Der Bischof von Meissen, Otto Spülbeck, ist, wie er in seinem Fastenhirtenbrief mitteilt, während der Weltgebetsoktav im Januar dieses Jahres predigend durch sein Bistum gezogen und hat an verschiedenen Orten große Scharen von Gläubigen um sich versammelt, um die Herzen für die Aufgaben des Konzils aufzuschließen. Im Anschluß an diese apostolische Wanderung hat er die Grundgedanken seiner Konzilspredigten im Kirchenblatt der Diözese nochmals den Gläubigen vor Augen geführt und schreibt nun in seinem Fastenhirtenbrief: „So weiß ich, daß ihr, meine lieben Diözesanen, von diesem bedeutsamen Auftrag, der an das gläubige Volk genauso ergeht

wie an die Priester und Bischöfe, Kenntnis habt. In besonderer Weise seid ihr, meine katholischen Laien, aufgefordert, das Konzilsanliegen zu Eurer Sorge und Eurem Anliegen zu machen.“ Er nennt dann nochmals die drei Arten und Weisen, in denen das geschehen soll: Erneuerung der Kirche durch ein beispielhaftes christliches Leben, heilsame und zeitgemäße Beratung des Bischofs, inständiges Gebet für die Ratsversammlung der Kirche und den eigenen Bischof, damit sie vom Licht und von der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt werden mögen.

Die Themen der deutschen Fastenhirtenbriefe

Acht deutsche Oberhirten haben sich in ihren Fastenhirtenbriefen derselben Aufgabe unterzogen. Es sind die Bischöfe von Eichstätt, Essen, Fulda, München, Osna-